

Eingaben zur Synode im Bistum Trier

Die zentralen Ergebnisse der Datenauswertung

1. Eingaben zur Synode

Im Frühsommer 2013 hat das Bistum Trier ein Werkheft „Zeit der Vorbereitung“ vorgelegt, in dem die Synode mit den vier zentralen Themen vorgestellt wurden. In dieser Broschüre lädt unser Bischof die Gläubigen, Pfarreien und Dekanate, kirchliche Einrichtungen und Verbände, Orden, geistliche Gemeinschaften usw. ein, Rückmeldungen zu den Vorschlägen für die Themen der Synode geben und darüber hinaus eigene Anregungen und Hinweise zu benennen.

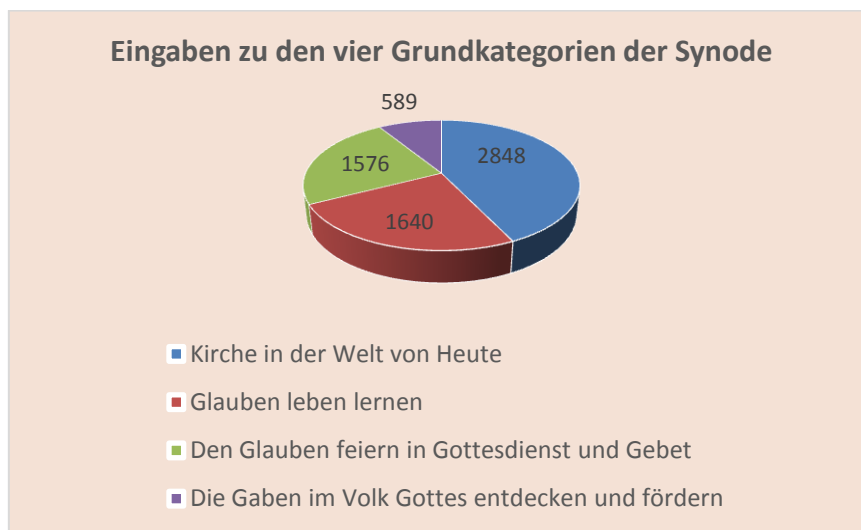
505 Antworten (um doppelt erfasste/nicht lesbare bereinigt = 467) sind daraufhin im Synodensekretariat eingegangen. Diese reichen von handschriftlich verfassten Beiträgen über tabellarisch aufgelistete Rückmeldungen, Emails bis hin zu Textdokumenten unterschiedlicher Länge.

Alle Beiträge enthalten wertvolle Anregungen für die Beratungen in der Diözesansynode. Ebenso beeindruckt das hohe Engagement der Personen und Gruppen, die sich zu Wort gemeldet haben: In manchen Beiträgen sind die Rückmeldungen aus einer Gemeindeversammlung oder einer Pfarrgemeinderatssitzung zusammengestellt, in anderen melden sich ein Pastoralteam oder die Erzieherinnen einer Kindertagesstätte zu Wort, der Vorstand einer Verbandgruppe oder einer berufsständischen Gruppierung, der Dekanatsrat oder die Dekanatskonferenz... Einige Pfarrgemeinden haben Gottesdienstbesucher befragt, andere eigene Informationsveranstaltungen zur Synode durchgeführt und die Ergebnisse der Aussprache nach Trier geschickt. Es ist somit nicht übertrieben zu behaupten, dass in den eingegangenen Dokumenten die Ansichten, Einstellungen und Erfahrungen mehrerer tausend Gläubiger zu Wort kommen.

So verteilen sich die Beiträge auf die unterschiedlichen pastoralen Segmente und Personengruppen:

Dokumente	eingegangene Dokumente
1. Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften	108
2. Pfarrliche Gruppen und Veranstaltungen	25
3. Dekanate	28
4. Einrichtungen Dekanatsebene	6
5. Jugendpastoral / Messdiener	9
6. Schule / Lehrer / Schüler / Klassen	8
7. Kitas	111
8. Kirchliche Verbände / Initiativen	35
9. Orden / Geistliche Gemeinschaften	9
10 Einzelpersonen als Funktionsträger	13
10. Einzelpersonen	85
11. unbekannte Autoren	28
12. Dubletten / technische Probleme / unleserlich	38
Gesamt	505

Zu den vier im Vorbereitungsheft zur Synode vorgestellten Grundkategorien lassen sich die Dokumente wie folgt zuordnen:



2. Zur Auswertungsmethode „qualitative Inhaltsanalyse“

Bei der Auswertung kam die qualitative Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode zum Einsatz, unterstützt durch ein Computerprogramm mit der QDA-Software¹. Im Sinne einer Textanalyse wurden die Dokumente in einzelne – in sich geschlossene – Sinneinheiten aufgegliedert und in einem ersten Schritt versucht, sie den 4 großen Themenbereichen der Synode **a) Kirche in der Welt von heute, b) Glauben leben lernen, c) Den Glauben feiern in Gottesdienst und Gebet und d) Die Gaben im Volk Gottes entdecken und fördern** als Hauptkategorien zuzuordnen. Für Themen, die dort nicht zugewiesen werden konnten oder für die das Raster der Hauptkategorien der Synode feinmaschiger gefasst werden musste, wurden weitere Haupt- bzw. Unterkategorien gebildet. So entstand im Laufe des Bearbeitungsprozesses das **Kategoriensystem** aus insgesamt 8 Haupt- und 78 Unterkategorien.² Im verwendeten MAXQDA Computer-Programm wird dieses als „**Liste der Codes**“ (Code-Baum) abgebildet.

Ein weiterer anspruchsvoller Arbeitsschritt bei der Auswertung der Texte besteht im sog. „Codieren“: Einzelne Textsegmente – Teilsätze bis ganze Abschnitte – müssen den gefundenen Kategorien und Subkategorien inhaltlich zugeordnet werden. Auf diese Weise werden die Texte thematisch abgeschlossen und eröffnen vielfältige quantitative und qualitative Analysemöglichkeiten. Aufgrund dieses Ordnungsprinzips werden die in den ausgewerteten Dokumenten enthaltenen Hinweise den Synodalen zugänglich gemacht und können für ihre Arbeit in den Sachkommissionen herangezogen werden.

Auf folgende Leitfragen gibt die Inhaltsanalyse präzise – weil beleg- und zitierbare – Antworten:

- Auf welche Themen weisen die befragten Menschen hin?
- Worin sehen sie einen Beratungs- und Entscheidungsbedarf für die Synode?
- Häufen sich bestimmte Themen und weisen möglicherweise auf eine hohe Wichtigkeit und Dringlichkeit hin?
- Wie häufig werden die einzelnen Themen genannt und wie verteilen sich die Rückmeldungen auf die vier Themenfelder des Werkhefts?

¹ **Qualitative Daten-Analyse** (QDA = qualitative data analysis), im Deutschen auch: Qualitative **Inhalts-Analyse**; vgl. Kuckartz, U. (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim-Basel: Beltz, Juventa.

² die 4 weiteren Hauptkategorien sind: **Theologische Fragen, Lebenswirklichkeit der Menschen, Kirchen- und Bistumsinterna** sowie **Hinweise zur Systematik und Vorgehensweise der Synode**

- Werden Themen genannt, die im Werkheft oder den vorgegebenen Rückmeldebögen nicht vorkommen und die möglicherweise in der Gefahr sind, übersehen zu werden?
- Lassen sich Zusammenhänge unter den Rückmeldungen erkennen?
- Weisen die einzelnen Autorengruppen auf spezielle Themenfelder hin?
- Benennen sie auch Lösungsvorschläge zu den benannten Problemanzeigen?

Wir haben uns mit der Wahl dieser Methode für ein zeitaufwändiges Auswertungsverfahren entschieden. Im Rückblick stellen wir fest, dass sich der Aufwand gelohnt hat. Denjenigen, die sich im Zugehen auf die Synode zu Wort gemeldet haben, können wir guten Gewissens die Rückmeldung geben, dass die eingereichten Voten differenziert wahrgenommen und in den Beratungsprozess eingegangen sind. Die Hinweise können so in den Sachkommissionen eine angemessene Beachtung finden.

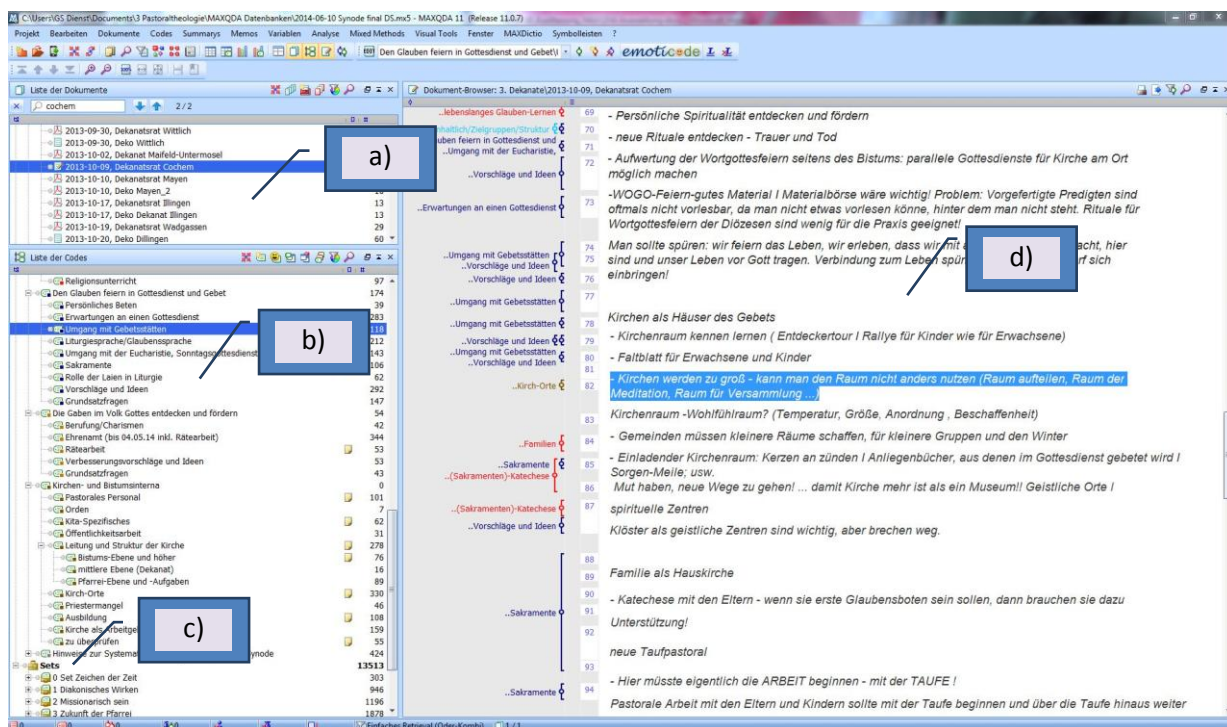


Abb. 1: Der Hauptbildschirm der Lesesoftware für die Synodalen: Im linken oberen Fenster die **Liste der eingegangenen Dokumente** (a), im linken unteren Fenster der **Code-Baum** (Liste der Codes) (b) mit - ganz unten - den **Sets** (c), rechts das **Haupt-Lesefenster**, der **Dokument-Browser** (d).

3. Zentrale Ergebnisse der Untersuchung aus der Sicht des Forscherteams

Der gesamte Datensatz mit den über 9.000 **Codings** (Coding = zugewiesene Textstellen) wird den Synodalen ungefiltert zur Verfügung gestellt. Aus Datenschutzgründen haben wir die Dokumente aus der Autorengruppe der Einzelpersonen anonymisiert. Soweit dies nicht möglich war, sind diese wenigen Dokumente aus dem Datensatz für die 279 Synodalen gelöscht worden.³ Abzüglich der doppelt erfassten, nicht lesbaren und dieser aus Datenschutzgründen entnommenen Einreichungen konnten für die Synodalen **434** der 505 Dokumente **in aufbereiteter Form** zur Verfügung gestellt werden. Mit Hilfe einer von uns zur Verfügung gestellten Lese-Software können diese die Dokumente studieren und dabei unsere Auswertungs- und Analysearbeit nachvollziehen.

Zur Unterstützung der Arbeit in den Sachkommissionen haben wir am Ende der **Liste der Codes** 10 **Sets** erstellt. Eine thematische Zusammenstellungen derjenigen Codes und Kategorien, die nach

³ Der vollständige Datensatz liegt Bischof Stephan Ackermann, dem Geschäftsführenden Ausschuss und dem Synodensekretariat vor.

unserer Einschätzung für die Arbeit der 10 Sachkommission⁴ relevant sind. Daneben steht den Synodalen im **Dokumenten-Fenster** (Abb.1: a) wie auch im oberen Teil der **Liste der Codes** (Abb. 1: b) der gesamte Datensatz zur privaten Lektüre und für die Beratung in der eigenen Sachkommission zur Verfügung.

a) Anmerkungen zum Beteiligungs- und Rückmeldeverfahren:

- Ein erster herausragender Wert der Dokumente liegt darin, dass eine Vielzahl von Menschen und unterschiedlicher Gruppierungen ihre Einschätzung zur Situation der Kirche (im Bistum Trier und darüber hinaus) mitgeteilt haben. Hier ist in der Tat das Meinungs- und Stimmungsbild der ‚Bistums-Basis‘ eingeholt worden.
- Diese Menschen haben ihre Rückmeldungen in wohlwollender, gleichwohl aber auch ungefilterter Form und ohne Beschönigung gegeben und dabei auch die – in ihren Augen – drängenden gegenwärtigen Probleme und Wunden der Kirche nicht ausgespart.
- Die Dokumente belegen durchweg ein hohes Vertrauen in die Zukunft und Zukunftsfähigkeit der Kirche. Sie belegen weiterhin hohe Erwartungen, die viele mit der ausgerufenen Synode verbinden.
- Die Dokumente lassen auf einen Vertrauensvorschluss schließen, dass ihre Hinweise vom Bischof und den Synodalen wahrgenommen und in den Beratungen berücksichtigt werden.
- Die Rückmeldungen kann man als „Stimmungsbarometer“ des Volkes Gottes im Bistum Trier verstehen; sie nehmen gesellschaftliche Trends und innerkirchliche Stimmungslagen auf und bringen sie ins Wort.

In einem Bistum mit mehr als 1.4 Millionen Katholiken erscheint auf den ersten Blick die Zahl von ca. 500 Eingaben gering. Auch wenn es zutrifft, dass sich hinter diesen Zahlen mehrheitlich Gruppen verbergen, müsste man im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung folgenden Fragen nachgehen:

- Welche Gruppierungen haben sich am Rückmeldeverfahren zur Synode beteiligt, welche sind ausgefallen?
- Wie sind die insgesamt 133 Rückmeldungen aus den Pfarreien und pfarrlichen Gruppen einzuschätzen und wie steht diese Zahl in Relation zu den Voten der Dekanate, von denen die überwältigende Mehrheit (26 aus 32 Dekanaten) geantwortet hat?
- Wie ist die geringe Zahl von neun Voten der Jugendlichen und Messdiener zu bewerten und der acht Rückmeldungen aus dem schulischen Kontext? Woher kommt es, dass umgekehrt 118 Voten aus den kirchlichen KITAs vorliegen?
- Warum sind die Ordensgemeinschaften im Bistum Trier bei den Rückmeldungen fast komplett ausgefallen?

Zu diesen Fragen haben wir einige Hypothesen formuliert. Sie lauten:

- Einige der Gruppierungen waren bereits zu einem relativ frühen Zeitpunkt darüber informiert, dass sie bei der Synode angemessen repräsentiert sind und deshalb auf dieses Beteiligungsverfahren verzichten konnten.
- In Teilen des Bistums haben Menschen und Gruppen resigniert und setzen keine Hoffnung auf die verändernde Kraft der Synode.
- Eine dritte Gruppe hat möglicherweise Angst vor den Konsequenzen der Synodenbeschlüsse.
- Eine vierte Gruppe, die vom Geist des Konzils und der Würzburger Synode inspiriert ist, geht davon aus, dass bereits alles Wesentliche dort entschieden und in deren Dokumenten niedergelegt ist.

⁴ Zu den 10 thematischen Sets zu den Aufgabenfeldern der Sachkommissionen haben wir einen weiteren Set „Zeichen der Zeit“ angelegt.

b) Anmerkungen und Beobachtungen zu den inhaltlichen Aussagen:

Im Folgenden haben wir eine Reihe von Anmerkungen und Beobachtungen der Codierer zusammengestellt. Die Liste folgt in der Reihenfolge dem Codebaum (s. Abb. S. 14). Sie ist durchaus subjektiv und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Theologische Fragen

In diese Kategorie wurden insbesondere Fragen codiert, die auf Bistumsebene nicht entschieden werden können. Die Rückmeldungen zeugen von hohen Erwartungen bezüglich der Veränderung wichtiger Grundpositionen der Kirche.

- Die Eingaben decken sich mit den Ergebnissen vorliegender Studien – nicht zuletzt den Eingaben aus dem deutschsprachigen Raum zur vatikanischen Umfrage 2013 zur Situation von Ehe und Familie, Sexualmoral...
- Die Rückmeldungen zum Themenfeld „Ökumene“ sind insgesamt schwach ausgefallen (*Gemeinsames Abendmahl* 8 Codings, *Ökumene* 116 Codings).
- Insgesamt dominiert eine binnenkirchlich orientierte Sicht, belegbar u.a. durch die niedrigen Zuweisungen zu den Codes *weltweite Verantwortung* (hier codiert: Aussagen zu Gerechtigkeit, Frieden, Umweltverantwortung), *Rolle der Kirche in/Verhältnis zur Gesellschaft* und *Missionarische Kirche*.
- Für viele Einsender verbindet sich eine neue Hoffnung auf Veränderung mit Papst Franziskus.

Lebenswirklichkeit der Menschen

Als Lebensrealitäten der Gegenwart werden insbesondere die Gleichberechtigung und veränderte Rolle der Frau, die vielfältigen, faktisch vorhandenen Lebensformen und –entwürfe, die gestiegenen Belastungen in der Arbeitswelt sowie die Prägung unserer Zeit durch die neuen Medien wahrgenommen.

Innerkirchlich werden ein Glaubensabbruch in der bereits heutigen Elterngeneration festgestellt, der Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche durch Missbrauch und Verschwendung/intransparente Finanzen und insbesondere die Problematik des geschwundenen Gottesdienstbesuches als belastende und prägende Zeichen der Zeit wahrgenommen.

Erwartungen an die Kirche

Von den Erwartungen an die Kirche dominieren:

- 1) Der Wunsch nach der Anerkennung, Würdigung und ggf. theologischer Neubewertung *aller Lebensformen und -entwürfe* und Beendigung von deren Messung und Beurteilung am Ideal der christlichen Ehe.
- 2) Der Wunsch nach einer Neubewertung und kirchlichen Anerkennung *homosexueller Partnerschaften*
- 3) Der Wunsch nach wertfreier Beurteilung des *Scheiterns von Lebensentwürfen*, insbesondere nach der Trennung ehelicher Partnerschaft und Wiederheirat. Dieser Wunsch ist häufig verbunden mit dem Hinweis, dass gerade gläubige Menschen in und nach Brüchen ihrer Lebensplanung der Stärkung und des Trostes der Sakramente bedürfen. Ebenso wird auf die kirchliche Lehre der Versöhnung verwiesen.
- Diese Wünsche kommen aus der Mitte der Kirche (pfarrliche Räte, Dekanate, kirchliche Verbände und Einrichtungen).
- Die Bitte um Veränderung der kirchlichen Haltung gegenüber wiederverheiratet Geschiedenen und z.T. auch der Neubewertung homosexueller Partnerschaften findet sich auch in den Zuschriften von Autoren, die man eher konservativen Kreisen zuordnen kann. Nur eine geringe Zahl von Einsendern sieht in deren Anerkennung eine Bedrohung der christlichen Ehe.

- Gelegentlich wird der Wunsch nach gottesdienstlicher Gestaltung von Trennungen oder der Segnung des Neubeginns eines Lebensabschnittes geäußert.
- Die Dimension Schuld im Zusammenhang mit dem Scheitern von Lebensentwürfen wird gesehen und nicht beschönigt oder wegdiskutiert. Manche Einsender sehen hier sogar eine Chance für ein erneuertes und in der Lebenswirklichkeit der Menschen verankertes Bußsakrament.
- Weitere Erwartungen bestehen im Wunsch nach Transparenz in kirchlichen Leitungsstrukturen und ihren Finanzangelegenheiten. Hier schlagen deutlich die Vorgänge im Bistum Limburg durch.⁵

Zeichen der Zeit

Es liegt eine Fülle von Angaben zu diesem Thema vor, die kaum adäquat dargestellt werden können. Der vom Bischof und der Vorbereitungscommission eingeschlagene Weg, sich vorab und mit ausreichendem Zeitkontingent mit den „Zeichen der Zeit“ zu beschäftigen, kann aus der Sicht der Codierer nur bestätigt werden.

- Formal fällt auf, dass unter „Zeichen der Zeit“ vorwiegend Negatives genannt wird. Nur wenige Einsender vermögen offensichtlich auch positive „Zeichen der Zeit“ zu sehen oder verbinden mit dem Begriff auch positive Entwicklungen.⁶ Dies kann Anzeichen einer tatsächlichen Überforderung durch die heutigen Lebensumstände sein. Möglicherweise wirkt in einzelnen Äußerungen noch eine Grundstimmung antimodernistischen Denkens weiter. Daher haben die Codierer bereits früh auf diese Problematik reagiert und die Kategorie *Zeichen der Zeit* zweigeteilt in die Codes *Zeichen der Zeit als Chance für die Kirche* und *Zeichen der Zeit als Probleme für die Kirche* (beide Codes erstellt am 18.01.).
- Auch die Unterteilung des Bereichs „Lebenswirklichkeit der Menschen“ in die Codes *Ist positiv* (93 Zuweisungen), *Ist negativ* (282 Zuweisungen) und *Ist neutral* (119 Zuweisungen) ist auf den Wunsch der Codierer nach einer differenzierteren Betrachtung zurückzuführen.⁷
- Dominierende negative Themen sind: *Armut* (häufig vom Kita-Personal genannt), *ungerechte Güterverteilung* und *auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich*, *gestiegene Anforderungen/Überforderung im Berufsleben* sowie die Unübersichtlichkeit und Reizüberflutung durch die *mediale und Informations-Gesellschaft*.
- Als positive Zeichen der Zeit werden genannt: der heutige Standard der *Gesundheits- und Sozialfürsorge*, ein hoher Grad an *Solidarität* und *Bereitschaft zum Ehrenamt*, die *neuen Medien*, deren *Nutzung für die Glaubensverkündigung* empfohlen wird.

Quellen des Glaubens

Mit 356 zugewiesenen Textstellen ist dies der am häufigsten vergebene Code.⁸ Berücksichtigt man das Zustandekommen der Codings – die Forscher haben oftmals nicht Einzelbegriffe, sondern ganze Kolonnen von Begriffen zu einem Code zusammengefasst – dann ist hier ein Schatz von Glaubenszeugnissen zusammengetragen: Viele Menschen unsere Tage bekennen, aus welchen Quellen sie leben und woraus sich ihr Glaube speist. Nach unserer Einschätzung ist diese Sammlung einzigartig und

⁵ Der Zeitraum der Rückmeldungen lag zum großen Teil parallel mit den Vorgängen im Bistum Limburg um Bischof Tebartz-van Elst (Herbst 2013).

⁶ Viele haben offenbar nicht das Wissen um die wertneutrale, ja eher positive Konnotation des Begriffes in der Enzyklika *Pacem in terris* aus dem Jahr 1963 (Nr. 21-23), in den Konzilsdokumenten (GS 4, 11; AA 14) und in den nachkonziliaren Schreiben bis „*Evangelii gaudium*“ (Nr. 14, 51, 108).

⁷ Diese Codes wurden nach Abschluss des Codierens noch einmal überarbeitet und neu zugewiesen. Die Codehäufigkeit (93 / 282 / 119 Zuweisungen) kann daher an dieser Stelle statistisch errechnet werden: 19 % positive Nennungen, 57 % negative Nennungen, 24 % wertneutrale Nennungen (Summe = 494).

⁸ Ein eindeutiger Frageeffekt: Im Werkheft und in allen vorgefertigten Rückmeldeformularen des Synodensekretariats ist ausdrücklich nach den „Quellen des Glaubens“ gefragt.

vielleicht einer der größten Schätze der Synode. Sie ist es wert, für die Glaubensverkündigung fruchtbar gemacht zu werden. Einige Inhalte:

- Grob unterschieden werden kann in **Menschen** (häufig genannt: Eltern, Großeltern, Ehepartner, Lehrer, Seelsorger, Freunde, Berufskollegen), **Medien** (die Bibel, geistliche Literatur, Lieder...), **Ereignisse/Orte/Erfahrungen** (Gottesdienste, Taizé, Bibel-TV, das Erleben von Leiden und Tod nahestehender Menschen) und **Inneres Erleben** (Spüren von Gottes Liebe, Spüren von Gottes Gegenwart).
- Ein treffendes und wahrscheinlich von vielen unterschriebenes Zitat: „Der Glaube kommt auf zwei Beinen“.
- Großeltern und Freunde scheinen heute eine ebenso große Bedeutung für den Glaubenserwerb zu haben wie die Eltern.
- Erzieherinnen nennen als Quelle ihres eigenen Glaubens häufig den Glauben der ihnen anvertrauten Kinder.
- Viele Einsender benennen als Quelle ihres Glaubens das Gebet, Gottesdienste, das Gefühl, von Gott getragen zu sein, „das Leben selbst, wenn ich es im Glauben deute“ als Ausdrucksformen ihres Glaubens. Offensichtlich hat gelebter Glaube „eine Art Selbstverstärkungseffekt“.
- In den Rückmeldebögen haben manche Einsender das Textfeld „Quellen des Glaubens“ genutzt, auch Negativerlebnisse ihres Glaubens (im Code-Memo: „Erschwernisse des Glaubens“) mitzuteilen. Dies erscheint umso bedeutsamer, als nach diesem Aspekt nicht explizit gefragt wurde.

Erwartungen an die Kirche: Seelsorge

Aufgrund der auffallenden Häufung der Rückmeldung: „Priester haben zu wenig Zeit für die Seelsorge“ wurden der Code nach Abschluss der Codierarbeit noch einmal überarbeitet und in die Subcodes **inhaltlich/Zielgruppen/Struktur** und **mehr Zeit für Seelsorge** differenziert. Daher ist hier eine statistische Aussage möglich: 30 % (92 von 312) der Einsender assoziieren mit dem Stichwort „Seelsorge“ ein zu geringes Zeitkontingent der Seelsorger – zumeist verbunden mit der Empfehlung nach Entlastung der Priester von Verwaltungsaufgaben. Bedeutsame Aspekte:

- Allgemein hat Seelsorge einen guten Ruf bei den Einsendenden (trotz der Kritik „zu wenig Zeit“).
- Mit „Seelsorger“ wird primär der Priester assoziiert, die anderen Seelsorgeberufe sind wenig im Blick.
- Inhaltlich wird am häufigsten die Trauerbegleitung angesprochen.
- Die Einsender möchten das Bewusstsein schärfen für von der Kirche leicht übersehbare Adressanten von Seelsorge: *Männer, Singles, „die 30-45-Jährigen, die nicht familiär gebunden sind“, Zweifler, Atheisten, Menschen, die sich von der Kirche abgewandt haben, Ausgetretene, laisierte Priester, Menschen in Suchtkliniken, glückliche und erfolgreiche Menschen.*
- Allgemein herrscht die Auffassung: Kirchliches Handeln muss sich in den Dienst jedes Menschen stellen, und nicht nur in einer konkreten Notlage: „Der Mensch muss hierfür keine außergewöhnlichen Lebenssituationen oder Lebenskrisen durchlebt haben.“

Erwartungen an die Kirche: Diakonie

Die Rückmeldungen beziehen sich fast ausschließlich auf die Diakonie der Gemeinde. Hier liegt ein Effekt der Fragestellung vor, da im Werkheft und den Rückmeldebögen ausdrücklich nach diesem Bereich gefragt wurde.

- Die Codierer empfehlen, das diakonische Tun der Kirche im Diözesan-Caritasverband, in den Regionalverbänden und caritativen Einrichtungen vor Ort usw. als Ausdruck ihres caritativen Handelns und als wesentliche Dimension des Selbstvollzugs der Kirche wieder deutlicher ins Blickfeld zu rücken.

- Häufig genannte Zielgruppen für diakonisches Handeln sind: alte Menschen, Kranke, bewegungseingeschränkte und von Vereinsamung bedrohte Menschen, Singles, Alleinerziehende, pflegende Angehörige, Menschen mit Behinderungen, Menschen am Rande der Gesellschaft...
- Ein Problem sehen die Einsender im *Erkennen* von sozialer Not in den Gemeinden.
- Eine einzelne, nach Ansicht der Codierer jedoch beachtenswerte Stimme spricht sich dafür aus, diakonisches Handeln grundsätzlich auf ökumenische Basis zu stellen. Wo eine Kirche am Ort zu klein ist, können zwei zusammen vielleicht etwas bewirken. Aus theologischer Sicht – im Sinne von Glaubwürdigkeit und Zeugnis – ist der Gedanke reizvoll: Hier gelingt möglicherweise eine Einheit, von der man in Lehre und Liturgie noch entfernt ist.
- Auch auf verborgene Diakonie wird hingewiesen: *„Im alltäglichen Leben vieler ist Diakonie häufig selbstverständlich praktiziert z.B. als Nachbarschaftshilfe oder in der Familie. Im Empfinden der Leute wird dies allerdings sowohl kirchlicherseits als auch persönlich nicht als Diakonie wahrgenommen.“*

Den Glauben leben lernen: Familien

Die teilweise vorgegebene Subsumierung des Familienbegriffs unter den Bereich „den Glauben leben lernen“ führte zu häufiger Kritik an dem Begriff „Familie als Hauskirche“.

- Familie als Hauskirche wird als hohe, teilweise überzogene und unrealistische Erwartung der Kirche an die Familien der heutigen Zeit angesehen. *„Familie als Hauskirche ist ein hohes Wort.“*
- Es besteht Konsens, dass Familien zum Praktizieren ihres religiösen Lebens und zur Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation auf Unterstützung angewiesen sind (genannt z.B.: Austausch, Gesprächsforen, schriftliche Vorlagen für Gebete und Rituale) und eine differenzierte Familienpastoral notwendig ist.
- Es wird argumentiert, dass in vielen Familien der „Kampf ums tägliche Überleben“ (genannt z.B.: Armut, Doppelbelastung Erziehung/Berufstätigkeit, Überforderung, Beziehungskrisen, häusliche Gewalt) vorherrscht und für diese konkrete praktische Hilfe notwendiger sei ein ausdifferenziertes Glaubensangebot.
- Eine zusätzliche Erschwernis wird für Lebensformen von geschieden Wiederverheirateten gesehen, die nicht im Einklang mit der Lehre der Kirche stehen: *„Wie bringe ich einem Kind bei, dass es eigentlich schlecht ist, wenn die Mama jetzt wieder heiratet?“* oder: *„Wie soll Hauskirche funktionieren in einer als defizitär erklärten, ja kirchenrechtlich verbotenen Lebenskonstellation?“*
- Von Seelsorgern, die schwerpunktmäßig in der Trauerpastoral tätig sind, wird die Bereitstellung von Riten, Gebeten etc. für Krankheit, Sterben und Trauer als notwendige pastorale Hilfe für Familien genannt.

Kinder/Jugendliche

Angesichts der Bedeutung für die Zukunft der Kirche sind 9 Autoren, die sich mit dem Thema explizit befassen, wenig. Dem gegenüber wird das Reflexionsniveau und Qualität der Beiträge als hoch eingeschätzt.

- Kirchliche Jugendarbeit wird als personales Geschehen begriffen: Kinder und Jugendliche brauchen Menschen *„als Gegenüber, Ansprechpartner, Vorbilder oder Reibungspunkte“*.
- Folgerichtig findet sich der Appell, personell – und räumlich – weiter in den Bereich Jugendpastoral zu investieren. Es wird vorgeschlagen, nicht nur Seelsorger, sondern auch weitere Berufsgruppen, z.B. Sozialarbeiter einzusetzen (unter Verweis auf die Evangelische Kirche).
- Kirche erscheint für Jugendliche wenig attraktiv. Sie weiß zu oft schon *„alles besser“*.
- Verbände/Jugendeinrichtungen stellen qualifizierte selbstkritische Fragen: *„Was haben wir, was Jugendliche anderswo nicht finden?“* – *„Wie ernst nehmen wir unser formuliertes Ziel der Sub-*

jektwerdung junger Menschen?“ – „Wer kümmert sich um Fernstehende, wer um die, die noch da sind?“ – „Ist die Pfarrei noch der richtige Ort?“ – „Darf man bei uns auch abhängen?“

- Es werden aber auch Chancen gesehen: *„Sehnsüchte sind da wachsam sein! ... Zeit/Raum bieten ohne Druck Kleine Veränderungen machen schon große Unterschiede.“*
- O-Töne Jugendlicher auf die Frage, was sie gut finden an Kirche:
„Dass diese Institution Menschen Gott näher bringt und Erwachsene wie auch Kinder und Jugendliche dort Halt finden für ihr Leben / die aktive Arbeit in der ganzen Welt, zum Beispiel Hilfswerke und Spendenaktionen / dass sie sich für humanitäre Projekte engagiert / dass sie einem die Möglichkeit gibt, seinen Glauben zu leben.“
- Was Jugendliche nicht gut finden an Kirche:
„Sie hält zu sehr an alten Idealen fest und passt daher nicht so richtig in unsere moderne Gesellschaft / sie hat viele dunkle Kapitel und sollte diese nicht vertuschen, sondern zu ihnen stehen und aus ihren Fehlern lernen / ihr Verhalten und ihre Einstellung zu Homosexualität.“
- Fazit: Jugendpastoral muss die unterschiedlichen Bedürfnisse und die heterogenen Lebenswelten von Jugendlichen kennen und darauf zielgruppenspezifisch reagieren.

Lebenslanges Glauben lernen

Mit großer Mehrheit besteht die Überzeugung, dass Glauben lernen ein Prozess ist, der zu keinem Zeitpunkt des Lebens abgeschlossen ist. Bedeutsame Einzelaspekte sind:

- Bereits für die mittlere Generation wird eine höchst defizitäre religiöse Sozialisation wahrgenommen.
- Aus den Reihen des Kita-Personals wird beobachtet, dass Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder oft überfordert sind, z.T. bereits ganz ausfallen. Die Notwendigkeit von Hilfestellung wird ausdrücklich benannt.
- Eine häufige Überzeugung: Viele Menschen sind in ihrer religiösen Entwicklung noch nicht in einem reifen Erwachsenenglauben angekommen, manche sind noch in ihrem Kinderglauben stecken geblieben.
- Es müssen Orte und Strukturen der Glaubenskommunikation und Glaubensbildung für Erwachsenen geschaffen werden.
- Solche Orte werden eher in Bildungshäusern und bei Ordensgemeinschaften als in den Pfarreien gesucht. - Niemand mag gegenüber seinem Umfeld zugeben, dass er religiösen „Nachholbedarf“ hat.
- Geistliche Begleiter nehmen die Menschen als Suchende wahr, wobei jedoch *„nur wenige ausdrücklich nach Gott suchen“*. Viele suchen nach Sinn, Orientierung, Hilfe, um mit den Ereignissen und Brüchen ihres Lebens umzugehen. *„Darüber allerdings begegnen sie dann der Frage nach Gott.“*

(Sakramenten-)Katechese

- Die häufigste Kritik an der Sakramentenkatechese zielt auf deren punktuellen Charakter. In den „Zwischenräumen“ (Taufe bis Erstkommunion, Erstkommunion bis Firmung) geschieht zu wenig.
- Die Praxis der jahrgangsweisen Erstkommunion wird in Frage gestellt.
- Es herrscht vielfache Kritik an dem Konzept, die Eltern als Katecheten einzusetzen – mit der Begründung bzw. aus der Beobachtung, dass viele von ihnen selbst zu wenig im Glauben beheimatet sind.
- Befürworter der Katechese durch Eltern halten es für unerlässlich, dass diese in guter Weise geschult und begleitet werden.

- Viele Voten empfehlen die Familienkatechese, d.h. eine gemeinsame Katechese von Kindern und Eltern.

Religionsunterricht/Schule

Die Anzahl der Voten zu diesem Thema ist gering (8 Eingaben). Die Beiträge der Fachabteilungen, Fachverbände, Lehrer... etc., beleuchten jedoch bedeutsame Aspekte.

- Über Fachkreise hinaus gibt es nur wenig Wissen über den RU. So scheint der Bildungsauftrag des RU in den öffentlichen Schulen in weiten Kreisen unbekannt zu sein. Dies gilt z.T. auch für hauptamtliche Mitarbeiter.
- Die häufig geäußerte Meinung, dass Seelsorger den RU halten sollen, entspringt zwei Motiven: 1) einer Sorge, die Kinder/Jugendlichen würden durch Lehrer eher vom Glauben weg als zu ihm hin geführt 2) dem Wunsch nach engerem Kontakt der Seelsorger zu den Kindern.
- Es wird bemängelt, dass sich Religionsunterricht und pfarrliche Seelsorge in getrennten ‚Welten‘ bewegen und nahezu keine Berührungspunkte haben. So bleiben Ressourcen ungenutzt, insbesondere das Wissen der (Religions-)Lehrer über die Lebenswelten und Glaubenssituation von Kindern und Jugendlichen.
- Religionslehrer bieten ihre Zusammenarbeit mit der pfarrlichen Seelsorge an.
- Der Bereich Schulseelsorge ist noch wenig im Blick der kirchlichen Öffentlichkeit.
- Es bleibt der Eindruck, dass als Schultypen hauptsächlich Grundschule und Gymnasium im Blick sind.

Den Glauben feiern in Gottesdienst und Gebet:

Eucharistiefeier, Sonntagsgottesdienst, Vielfalt der Gottesdienstformen

*Es herrschen ausgesprochen viele Erwartungen an das gottesdienstliche Feiern. Alle relevanten Codes weisen hohe Zuweisungsraten auf (z.B.: *Erwartungen an eine Gottesdienst* 283, *Vorschläge und Ideen* 292). Mit „Gottesdienst“ wird von den meisten Einsendern die Eucharistiefeier assoziiert. Die geäußerte Kritik bezieht sich im Wesentlichen auf Erfahrungen mit der Eucharistiefeier.*

- Die Eucharistiefeier hat für die Mehrheit der Einsender einen hohen Stellenwert und wird im Sinne des II. Vatikanischen Konzils⁹ vielfach als Quelle und „Hochpunkt“ des Glaubens benannt.
- Die bestehende diözesane Ordnung bezüglich Eucharistiefeier und Wort-Gottes-Feier am Sonntag scheint wenig bekannt zu sein, denn in mehreren Voten wird eine bistumseinheitliche und dauerhafte Regelung (inkl. mit oder ohne Kommunionsspendung) eingefordert.
- Die Häufung von Kritik im Bereich Gottesdienst lässt auf eine hohe, beinahe generelle Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Erscheinungsbild gottesdienstlicher Feiern vermuten.
- Inhaltlich bezieht sich die Kritik auf drei große Themenkomplexe:
 - 1) Eintönigkeit/mangelnde Lebendigkeit in der Feier der Liturgie (codiert meist unter *Erwartungen an einen Gottesdienst* und *Grundsatzfragen*)
 - 2) Lebensferne der Gottesdienste (codiert: *Erwartungen an einen Gottesdienst*)
 - 3) Unverständliche Sprache, und zwar sowohl in Bezug auf die Gebets- als auch die Predigtsprache (mit 292 Codings sehr häufige Nennung). Die Kritik geht einher mit einer insgesamt als unverständlich erlebten kirchlichen „Binnensprache“ für die Kommunikation von Glaubensinhalten.
- Angesichts dieses Befundes stellen sich die Codierer auch die Frage, ob und in wie weit die Menschen unserer Zeit (die Einsender sind mehrheitlich kirchlich gebunden!) „liturgie- bzw. eucharistiefähig“ sind.

⁹ Vgl. Lumen gentium - Dogmatische Konstitution über die Kirche (Art. 11)

- Ebenso stellen sie die Frage, ob und unter welchen Bedingungen die Eucharistiefeier in ihren gegenwärtig praktizierten Formen für die Mehrzahl der Menschen noch der Regelgottesdienst sein kann. Die Codierer empfehlen auszuloten, wie weit die Eucharistiefeier die unverzichtbare – da identitätsstiftende – Feierform ist und wo sie durch andere, niederschwellige Angebote ergänzt werden muss. Die Förderung nichteucharistischer Gottesdienstformen und die Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Laien hierfür ist daher dringend geboten.
- Die Kritik an der Eucharistiefeier sollte ernst genommen und nach wirksamen Maßnahmen der Qualitätsverbesserung (incl. Ausbildung und Fortbildung) gesucht werden.
- Neben der Kritik wird eine Vielzahl von *Ideen und Verbesserungsvorschlägen* für den Bereich Liturgie (292 Codings) vorgebracht. Viele davon sind nach Ansicht der Codierer umsetzungsfähig. Dieser Code kann im Sinne einer Ideenbörse verstanden werden.

Sakramente

Ein deutlicher Schwerpunkt bei diesem Code liegt beim Sakrament der Buße, da hiernach in den Rückmeldebögen ausdrücklich gefragt wurde. Beiträge zur Eucharistie wurden i.d.R. bei „Eucharistie, Umgang mit dem Sonntagsgottesdienst“ oder „Sakramentenkatechese“ codiert, teilweise auch doppelt codiert.

- Katechese wird auch für die Sakramente der Taufe und der Ehe als notwendig angesehen.
- Taufe/Firmung: Es wird von negativen Erlebnissen im Zusammenhang mit dem Patenamnt berichtet, dessen Sinn offensichtlich nicht mehr hinreichend bekannt ist. Infolgedessen finden die kirchenrechtlichen Bestimmungen für die Übernahme des Patenamtes (katholisch, gefirmt, nicht ausgetreten) keine allgemeine Akzeptanz mehr.
- Insgesamt spiegeln auch die Rückmeldungen zu den Sakramenten die Tendenzen der Individualisierung und Privatisierung des Religiösen: sie werden vorrangig als Feiern der Familie und nicht (mehr) als Feiern der Kirche verstanden.
- Die meisten Hinweise zum Bußsakrament gehen nicht über den Appell hinaus, dieses wieder neu zu beleben; in den Codes finden sich nur wenige weiterführende Ideen. Es zeigen sich jedoch zwei bemerkenswerte Beobachtungen:
 - 1) Eine zeitgemäße und in der Lebensgeschichte verwurzelte neue Wertschätzung des Bußsakraments scheint sich im Kontext von Geistlicher Begleitung/Exerzitien zu entwickeln.
 - 2) Mitarbeiter in der Trauerpastoral weisen darauf hin, welche große Bedeutung die Frage „nach Schuld und Aussöhnung in den entsprechenden Bewältigungsprozessen“ in Hospizarbeit, Krankenpastoral und Trauerbegleitung hat.

Umgang mit Gebetsstätten

- Die Schließung oder Profanierung von Kirchen wird als schmerzliche und nach Möglichkeit zu vermeidende Maßnahme empfunden.
- Es wird beanstandet, dass viele Kirchen oder Kapellen tagsüber abgeschlossen sind. Man sieht die Gefahren von Verschmutzung, Diebstahl, Vandalismus etc., diese werden jedoch als das geringer wertige Gut angesehen: „Geschlossene Türen sind schlimmer als ein geplündertes Opferstock.“
- In den Rückmeldungen finden sich eine Vielzahl von beachtens- und nachahmenswerten Ideen zur Gestaltung, Nutzung, Finanzierung, baulichen Veränderung, Offenhalten usw. von Kirchengebäuden.

Die Gaben im Volk Gottes entdecken und fördern: Ehrenamt / kirchliche Räte.

Die Eingaben aus den Dokumenten decken sich weitgehend mit den Ergebnissen der Rätestudie (2012-2014)¹⁰ im Bistum Trier.

- Allem voran wird ein partnerschaftlicher Umgang „auf Augenhöhe“ zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen sowie zwischen der Ebene Pfarrei und der Bistumsebene gefordert.
- Es wird gewarnt, Ehrenamtliche als kostengünstigen Ersatz für nicht vorhandene oder nicht bezahlbare Hauptamtliche anzusehen und einzusetzen.
- Es wird auf das begrenzte Zeitkontingent Ehrenamtlicher hingewiesen, projektorientiertes Arbeiten als Form des Ehrenamtes empfohlen.
- Bezüglich der Rätestruktur wird von vielen eine „Überarbeitung“ (synonym für Verschlinkung?) gewünscht.

Kirchen- und Bistumsinterna: Kirche als Arbeitgeber

- Zur „Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse“ (GrO) sind relativ viele Voten eingegangen. Sie betreffen im Wesentlichen zwei Bereiche:
 - 1) eine Kritik an einer vorrangigen Bewertung der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche vor der beruflichen Qualifikation – im Rahmen des Einstellungsverfahrens.
 - 2) die Problematik einer drohenden Kündigung bei Scheidung und Wiederheirat (bzw. alternativen Lebensformen). Diese kann bei den Mitarbeitern zu existentieller Unsicherheit, im schlimmsten Fall zu Verheimlichung und damit extremen Belastungen für alle Betroffenen (z.B. auch Kinder) führen.
- Die Erwartung an Hauptamtliche zu einem zusätzlichen ehrenamtlichen Engagement in der Kirche – über das Dienstverhältnis hinaus – wird als übergriffig erfahren und in Frage gestellt.

Hinweise zu Systematik zu Vorgehensweise der Synode

Bei der – ausdrücklich erwünschten – Kritik an den Vorgaben der Synode und Ermutigung zu deren Neuformulierung fallen folgende drei Punkte auf:

- 1) In der Formulierung „*Die vielfältigen Lebenssituationen der Menschen im Bistum Trier mit all ihren Sorgen, Nöten, Hoffnungen und Sehnsüchten zu verstehen*“ wird *verstehen* offensichtlich als zu schwach empfunden und als Alternative Begriffe wie *akzeptieren, respektieren, erkennen/wahrnehmen, mit einbeziehen, wertschätzend handeln, integrieren* vorgeschlagen.
- 2) Die daraus abgeleitete, leicht veränderte Formulierung in den Kita-Rückmeldebögen „*Die vielfältigen Lebenssituationen der Familien im Bistum Trier...*“ wird „*Familien*“ offenbar als Engführung empfunden und als Alternative „*Menschen*“ vorgeschlagen.
- 3) Sicherlich in Unkenntnis seiner französischen Herkunft störten sich viele an dem Begriff „den Glauben vorschlagen“¹¹, der im Deutschen eher hart/unpersönlich/ohne „inneres Engagement“ klingt

¹⁰ Auf Anregung unseres Bischofs wurde im Zeitraum 2012-2014 eine Untersuchung zur Situation und Zukunft der Räte auf der Ebene der Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften durchgeführt.

¹¹ Der Begriff wurde geprägt und bekannt durch einen Hirtenbrief der französischen Bischöfe: Les Evêques de France: Proposer la foi dans la société actuelle. Lettre aux catholiques de France, Lourdes 1996. Der Brief gilt als ein bedeutendes pastorales Schreiben der Gegenwart. Vermutlich hat das französische „proposer“ einen weicheren Klang („nahe legen, ans Herz legen“) als die eher unpersönlich klingende deutsche Übersetzung „vorschlagen“ bzw. „anbieten“. Das Dokument ist im Deutschen veröffentlicht unter: „Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs“ in: DBK, Stimmen der Weltkirche 37 (11.06.2000).


- In den Punkten 1) und 2) erkennen wir ein Grundthema, dessen sich die Synode aus Sicht der Codierer annehmen sollte: Neben der Familie sollten kirchlicherseits auch die anderen Lebensformen – immerhin 30 % aller Haushalte mit minderjährigen Kindern¹² – wahrgenommen werden. Es besteht offenbar eine hohe Erwartung an die Kirche, diese gegenüber dem „Familienmodell“ nicht als defizitär zu bewerten, sondern – positiv – die Lebensleistung der in ihnen lebenden Menschen „mit ihren oft komplexen Alltagsproblemen“ (Rückmeldung des SKF) zu würdigen.

4. Dank an das Forscherteam

Unter Anleitung des Soziologiestudenten Tarek Annan (Universität Trier) haben Vivian Lion und Michael Michels, zwei Studierende der Theologischen Fakultät, und Gerhard Schmitz, Mitarbeiter am pastoraltheologischen Lehrstuhl, die Dokumente bearbeitet. Ich danke ihnen für die mühevollen Arbeit, mit der sie in den zurückliegenden Monaten die Texte studiert, analysiert und mit Hilfe von MAXQDA am PC sortiert und geordnet haben. Ich wünsche den Synodalen eine anregende Lektüre der Dokumente.

Mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse können wir Ihnen diese Rückmeldungen als ein buntes und vielstimmiges Votum des Volkes Gottes im Bistum Trier vorlegen. Ich hoffe, dass unsere Arbeit zum Segen wird und die Beratungen in den Sachkommissionen wie auch in den Vollversammlungen der Synode befruchten kann.

Trier, 17. Juni 2014



Prof. Dr. Martin Lorsch

Lehrstuhl für Pastoraltheologie
Universitätsring 19
54296 Trier

Telefon: (0651) 201-3544
Email: loersch@uni-trier.de

¹² In Deutschland waren im Jahr 2012 von 8.061 Tsd. Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren in **70,7%** die Eltern verheiratet, in **9,4%** in einer nichtehelichen Partnerschaft lebend und **19,9%** waren alleinerziehende Haushalte („Einelternfamilien“), Quelle: Statistisches Bundesamt, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Tabellen/FamilienKindern.html> (14.06.2014). Unter den Alleinerziehenden wiederum war mit 61,1% die größte Gruppe die der alleinerziehenden Mütter mit einem Kind. An zweiter Stelle standen mit 23,2% alleinerziehende Mütter mit zwei Kindern. Die drittgrößte Gruppe war mit 7,5% die der alleinerziehenden Väter mit einem Kind (Zahlen für 2011), Quelle: Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61581/alleinerziehende> (14.06.2011)

5. Die „Liste der Codes“ (Code-Baum_[Z-1])

Liste der Codes		9334
Codesystem		
Theologische Fragen		194
Fragen an die Kirche		23
gemeinsames Abendmahl		8
Diakonat/Priesterweihe der Frau		27
Zölibat / viri probati		23
Sexualmoral		28
Gottesbild / Menschenbild / Weltsicht		22
Lebenswirklichkeit der Menschen		61
persönliche Lebensgeschichte		21
Ist positiv		93
Ist negativ		282
Ist neutral		119
Kirche in der Welt von heute		0
Erwartungen an die Kirche in Welt von heute		217
Dimensionen von Kirche		0
Erwartungen an die Kirche		113
Lebensrealitäten wahrnehmen / würdigen		44
weltweite Verantwortung		45
wiederverheiratete Geschiedene		127
Glaubwürdigkeit		157
Kirche als Vorbild		7
Seelsorge		0
inhaltlich/Zielgruppen/Struktur		219
mehr Zeit für Seelsorge		93
Emanzipation der Frau		140
Missbrauch		41
Finanzielles		9
Geld		13
Franziskus/Arme Kirche		22
Kirchensteuer		4
Einsatz der Finanzmittel		75
Offene Kirche		103
Gemeinschaft		154
Rolle in/Verhältnis zur Gesellschaft		116
Diakonie		221
Besondere Zielgruppen		178
Missionarische Kirche		26
Ökumene / Interreligiöser Dialog		116
Zeichen der Zeit als Chance für die Kirche		250
Zeichen der Zeit als Probleme für die Kirche		352
Glauben leben lernen		92
Familien		221
Kinder/Jugendliche		311
lebenslanges Glauben-Lernen		216
Quellen des Glaubens		356
(Sakramenten)-Katechese		172
Verbesserungsvorschläge/Ideen/Überzeugungen		107
Probleme		12
Grundsatzfragen		56
Religionsunterricht		97
Den Glauben feiern in Gottesdienst und Gebet		174
Persönliches Beten		39
Erwartungen an einen Gottesdienst		283
Umgang mit Gebetsstätten		118
Liturgiesprache/Glaubenssprache		212
Umgang mit der Eucharistie, Sonntagsgottesdienst		143
Sakramente		106
Rolle der Laien in Liturgie		62
Vorschläge und Ideen		292
Grundsatzfragen		147
Die Gaben im Volk Gottes entdecken und fördern		54
Berufung/Charismen		42
Ehrenamt (bis 04.05.14 inkl. Rätearbeit)		344
Rätearbeit		53
Verbesserungsvorschläge und Ideen		53
Grundsatzfragen		43
Kirchen- und Bistumsinterna		0
Pastorales Personal		101
Orden		7
Kita-Spezifisches		62
Öffentlichkeitsarbeit		31
Leitung und Struktur der Kirche		278
Bistums-Ebene und höher		76
mittlere Ebene (Dekanat)		16
Pfarrei-Ebene und -Aufgaben		89
Kirch-Orte		330
Priestermangel		46
Ausbildung		108
Kirche als Arbeitgeber		159
zu überprüfen		55
Hinweise zur Systematik und Vorgehensweise der Synode		81
Konkretisierungen der vorgegebenen Formulierungen der Synode		104
Wünsche an das angelegte Konzept der Synode		158
Probleme im angelegten Konzept der Synode		49
Zustimmung zum angelegten Konzept der Synode		36
Sets		13513